



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Salchow, H.: Johann Huß' letzte Lebensstunden und Tod.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Johann Huß' letzte Lebensstunden und Tod. \*)

Mitgetheilt von H. Salchow.

Ein heutzutage ziemlich seltenes Werk ist des Magisters Zacharias Theobald „Hussitenkrieg oder Geschichte des Lebens und der Lehre Johannis Hussens, ingleichen der Böhmischen Kirche, nebst einem Anhang des Böhmischen Glaubensbekenntnisses. Mit verschiedenen Kupfern und einer Vorrede Siegmund Jacobs Baumgartens. Breslau, zu finden bey Johann Jacob Korn, 1750.“ — Das Werk enthält eine eingehende Schilderung des Wirkens und Lebens von Johann Huß, soweit letzteres die Oeffentlichkeit angeht und finden wir daher in ihm auch eine genaue Beschreibung seiner letzten Lebensstunden und seines Märtyrertodes zu Kostniß (Konstanz). Wir glauben, daß es unseren Lesern nicht uninteressant sein wird, die authentischen und genauen Angaben hierüber, die der Verfasser giebt, kennen zu lernen, und wir theilen sie daher hier mit. Magister Theobald schreibt in dem ersten Hauptstück seines Buches, §. 27, wie folgt.

„Den 6. Juli (1415 nämlich), andere schreiben falsch den 6. Juni, wurde die letzte Handlung vorgenommen. Zwo Stunden vor Tags kam der Bischof v. Riga nebst einer mit Spiessen, Schwerdern und Stangen gerüsteten Wache in das Kloster der Minoriten, ließ Hussen aus dem Gefängnisse holen und führte ihn in die Domkirche, wo die Cardinäle, Bischöfe, Prälaten, Pfaffen und Mönche und viel gemeines Volk, die es mit ansehen wollten, versammelt waren. Da er vor die Kirche kam, ließ er Hussen in dem Vorhofe bleiben, damit er als ein Reher unter der Messe den Gottesdienst nicht entheiligen möge. Da die Messe verrichtet war, mußte er in die Versammlung, die sich rings herum an den Wänden, auf dazu erbaute Gerüste gesetzt hatte. Der Kaiser selbst, der eine güldene Krone auf seinem Haupte hatte, saß auf seinem kaiserlichen Thron; neben ihm hielt Herzog Ludwig von Bayern den Reichsapfel mit dem Kreuze; auf der andern Seite stund der Burggraf von Nürnberg mit einem blanken Schwerde. Mitten in der Kirche stund ein hoher Tisch, darauf lag ein Meßgewand, mit welchem sie Hussen entweihen wollten. Vor diesen stellten sie Hussen, welcher niederkniete und betete. Unterdessen stieg Bischof Mandinus, sonst der Mönch genannt, auf den Predigtstuhl, von welchem sie ihre Decrete abzulesen pflegten, hielt einen langen Sermon aus dem sechsten Kapitel des Apostels Pauli an die Römer über die Worte: Was wollen wir

\*) Wir geben das Nachstehende als unsern Beitrag zur Jubelfeier der römischen Curie über den Büßergang Heinrichs des Vierten nach Canossa, unsern „Freiheitskämpfern“ vom schwarzen Centrum liebevoll zugeeignet. Ob die Auffassung des Magisters Theobald von dem Nationalhelden der Tschechen diesen in national-politischer Hinsicht richtig schildert, gehört nicht in diese Darstellung seiner letzten Stunden.  
D. Red.

hier sagen, sollen wir denn in der Sünde beharren? In dieser Predigt, lehrete er weitläuffig, was für Schaden die Ketzerey anrichte, wie selbe die christliche Kirche zerstöhre, die Leute Christo entführe, und gleichsam dem Teufel in den Rachen stecke. Es stünde der weltlichen Obrigkeit zu, solche zu unterdrucken, und deren Anhänger aus dem Wege zu räumen. Denn solche Keger wären viel ärger als ein Tyranne, er sey gleich wer er wolle: derohalben, fuhr er fort, ist es billig, und gehöret, unüberwindlicher Kaiser, Ew. kaiserl. Majestät zu, diesen halsstarrigen Keger, weil er in unseren Händen ist, hinzurichten. Thro kaiserl. Majestät werden dadurch, bey Jungen und Alten, weil die Welt stehet, einen unsterblichen Namen erlangen, wenn dieselben so eine herrliche und Gott wohlgefällige That vollbringen.

Als dieser ausgeredet, stieg einer auf mit Namen Heinrich, welcher der Sprecher des Concilii, vermahnte die ganze Versammlung, sie solten ja nicht ruhen und nachlassen, bis sie den verstockten Keger, der so halsstarrig in denen verdammten Irthümern beharrte, verbrandt hätten. Nach diesen stund ein Bischof auf, gieng zu dem Pulte, auf welchen sie ehemals ihre Decreta verlesen lieffen, und erzehlete, was Huß mit dem Erzbischof von Prag und den Herren des Kapitels\*) vorgehabt, er verlaß auch alles, was sie mit Hussen bey dem Concilio abgehandelt, und endlich auch dasjenige, was ihm die Zeugen schuld gaben. Als man anfieng zu lesen, nemlich: Huß lehret, es sey eine heilige catholische Kirche, welches ist eine Hauffe aller Rechtgläubigen, zu dem ewigen Leben von Gott verordnet, welches kederisch ist, antwortete Huß mit lauter Stimme: Ich zweifele ganz nicht, es sey eine heilige christliche Kirche, welche ist eine Versammlung aller Auserwehltten beydes in dieser als auch in jener Welt. Der Cardinal von Cammenach aber fiel ihm ins Wort und sprach: Halte das Maul, bis es gelesen ist, alsdann so antworte. Aber Huß sprach: Wollt ihr mir das Maul auch iezo verbieten, wo ist es möglich, daß ich hernach auf alles antworten kan, welches so viel ist, daß ich unmöglich alles zu merken im Stande bin. Da man wiederum was anders vorlaß, und Huß darauf antworten wollte, sprach der Cardinal von Florenz, einer von den Richtern: Schweig du Keger, und befahl den Schergen, daß sie ihn darzu zwingen solten. Darauf hub Huß, seine Hände gen Himmel, und sagte mit heller Stimme: Ich bitte euch um Gotteswillen, höret mich nur wegen derer, so herumbstehen, auf daß ich mich entschuldigen, und deren Argwohn aus ihren Herzen nehmen möge, hernach verfahret mit mir, wie ihr wollet. Da er noch nicht konnte Verhör erlangen, fiel er auf die Knie, hub die Augen und Hände gen Himmel und befahl die Sachen Gott. Dieses that er öfters, als so lange man laß. Nun kam man auf dasjenige, was die Zeugen solten ausgesagt

\*) Vor diesen hatte eine Vernehmung Hussens stattgefunden.

haben. Hier gingen sie mit ihm um, daß es Gott hätte erbarmen mögen; denn Niemand erfuhr und konnte wissen wer es gezeuget, denn es hieß immer: das haben zwey Canonici zu Prag gehöret: das haben zween Pfarrherren, das hat ein Kapellan, ein Doctor u. angehöret. Als man aber laß: Huß habe gelehret, daß, nachdem die Worte der Einsetzung über das Brod gesprochen wären, so wäre und bliebe es ein natürliches Brod, welches kezerisch ist, desgleichen: daß ein Pfarrherr, welcher mit Todsünden beladen wäre, weder das Sacrament des Altars austheilen, noch taufen könne: konnte sich Huß nicht länger halten und wollte antworten. Der Cardinal von Florenz hieß ihn schweigen, doch thate er es nicht, sondern sagte: Ich bitte euch doch um Gottes willen, laffet mich nur wegen der Umstehenden reden, auf daß sie nicht glauben, ich habe solches gelehret: denn 1) gestehe ich nicht, daß ich geglaubet, viel weniger gelehret habe, daß das gesegnete Brod schlecht natürlich Brod sey. Zum andern sage ich, das alles dasjenige, so von einem Priester, der mit Todsünden behaftet ist, vollbracht wird, vor Gott ein Greuel und Abscheu sey. Wie man laß: Huß hat gelehret, es seyen vier Personen in der Gottheit, und solches hat ein Doctor gehöret, sagte Huß, man sollte ihm den Doctor nennen, solches wollte der Bischof, der es laß, nicht thun, sondern sagte: Es sey nicht von nöthen. Darauf rief Huß, daß sey ferne, daß ich arme elende Kreatur, die vierte Person in der heyligen Dreyfaltigkeit einsetzen sollte. Gott weiß es, daß mir solches Zeit meines Lebens nicht in den Sinn gekommen ist, viel weniger hab ich's gelehret. Ich habe allezeit ein einiges göttliches Wesen in drey Personen, Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist bekennet, worauf ich sterben will. Man laß ferner fort: Huß hat in Gegenwart unserer aller, zu dem Richterstuhl Gottes appelliret, welches kezerisch ist. Hierauf schrie Huß: Schau Herr Christe, dieses Concilium hält ein Gesetz und Gebot für kezerisch, der du doch selbst, als du von deinen Feinden überwältiget warest, deinem himmlischen Vater, als den gerechten Richter, deine Sache befohlen hast, wodurch du uns armen, elenden und schwachen Menschen ein Exempel verlassend, daß wir in unserm Kreuz und Nöthen zu dir, als zu einem gerechten Richter fliehen und Hülfe suchen sollen. Zuletzt verdammtten sie ihn, weil er des Pabstes Bann verachtet hätte. Huß aber sprach: Worinnen hab ich ihn verachtet? Hab ich nicht öffentlich an ihn als einen gerechten Richter appelliret? Ueber dieses hab ich drey mal Abgeordnete an ihn geschicket, die mich bey ihm verantworten sollen, da ich wegen höchstwichtiger Ursachen selbst zu erscheinen nicht im Stande war. Es ist aber offenbar und wohl bekandt, wie man mit ihnen umgegangen ist, denn etliche sind in das Gefängniß geworfen, etliche nicht gehöret, und etliche sonst geplaget worden. Derohalben hab ich mich endlich entschlossen, bey Zeiten auf dieses Concilium zu kommen, ich habe ein

frey sicher Geleite des römischen Kaisers, welcher hier zugegen ist, erhalten, in der gänzlichen Hoffnung, es würde mir keine Gewalt geschehen, sondern ich würde meine Unschuld vertheidigen können. Wie er das sagte, sahe er den Kaiser starr an, welcher darüber blutroth wurde.

Nach diesem stunde der päpstliche Richter, ein Italiäner und alter Mann, mit einer Glaze auf, und verlaß das Urtheil über Huzen. Huz wollte diese Punkte widerlegen, aber die Schergen ließen es nicht zu. Als man aber laß, wie er halstarrig und verstockt viele Jahre in diesem Irrthume verblieben wäre, sprach er: Dieses geschehe ich nicht, weil ich allezeit und noch heute begehre, man solle mich aus der heiligen Schrift eines besseren unterweisen, wollte Gott man fände nur einen einzigen Buchstaben in der Schrift, dem meine Lehre zuwider wäre, so wollte ich sie augenblicklich selbst verdammen. Wie man ferner in dem Urtheile laß: daß man seine Bücher, welche er von der christlichen Kirche, und alle anderen, so er lateinisch und böhmisch geschrieben, oder die er zu Kostnitz und anderer Orten mehr, in andere Sprachen übersezet, zu verbrennen gebotten, rief Huz: wie könnt ihr meine Schriften mit Recht verdammen, da ich allezeit einen bessern Unterricht begehret habe, dieser aber ist noch nicht erfolgt, und ihr habt mir nicht einen falschen Buchstaben aus selbigen erwiesen, über das, wie könnt ihr befehlen, daß meine Bücher sollen vertilgt werden, die ihr niemals gesehen habt, oder wenn ihr sie gesehen, sie doch nicht verstehet, weil ihr der böhmischen Sprache unwissend seyd? Darnach zog er aus Befehl der sieben Bischöfe, die ihn entweyhen sollten, das Meßgewand an, gleich als solte er Messe halten, da er aber das weiße Chorhemde anzog, sprach er: Christus, mein HERR, als er von Herode zu Pilato geschickt wurde, ist auch in einem weißen Kleide verspottet worden. Nachdem er nun alles angeleget hatte, vermahnten ihn die Bischöfe nochmals: Noch wäre es Zeit, noch sollte er seinen Irrthum erkennen, verwerfen und verschwören. Er aber lehrete sich gegen das Volk, und sprach mit Weinen: Sehet, die Bischöfe vermahnen mich, ich soll die Irrthümer verschwören. Aber wie kann ich solches thun, ohne ein Lügner vor dem göttlichen Angesicht erfunden zu werden, ohne mich selber eines Irrthums schuldig zu geben, den ich niemals gehabt, ja ohne mein Gewissen und die göttliche Wahrheit selbst zu verlezen. Denn diejenigen Artikel, die mir falsche Zeugen fälschlich Schuld geben, hab ich niemals gelehret, über dieses würde ich nicht die frommen Herzen meiner ehemaligen Zuhörer ärgern, und andere getreue Diener des göttlichen Worts, von dem Wege der Wahrheit abführen, wo ich dieses thäte? Die Bischöfe aber, und die ganze Clerisey schrie: Sehet, so halstarrig ist er in seiner Bosheit, und so verstockt in der Kezerei, steige herab, riefen sie ihm zu, steige herab. Da dieses geschehen war, fing man an ihn zu entweyhen auf folgende

Weise: Zuerst nahmen sie ihm den Kelch und sprachen: O! du verfluchter Judas, welcher verlassen den Rath des Friedens, und Rath gehalten mit den Juden, siehe, wir nehmen von dir diesen Kelch, darinnen das Blut Jesu Christi aufgeopfert wird, zur Vergebung der Sünden. Auf diese Weise nahmen sie ihm das andere Geräthe eines ums andere und sprachen zu einem jeden gemeldete Worte des Fluches. Da sie ihn nun aller Messkleider beraubet hatten, wollten sie ihm auch die Platte auf seinem Kopf schänden. Es entstand hierüber ein Streit unter den Bischöfen und Pfaffen, einige wollten es mit dem Scheermesser thun, andere aber sagten: es sei genug, wenn es mit der Scheere geschehe. Endlich verglichen sie sich, und machten mit der Scheere ein Kreuz in die Platte, setzten ihm eine papierne Krone auf und sprachen: Wir befehlen deine Seele den Teufeln. Die Krone war ohngefähr eine halbe Elle hoch, in Form einer Pyramide, daran drey grosse abscheuliche Teufel gemahlet waren, mit der Unterschrift: dieser ist ein Erzkezer. Hierauf befahl der Kaiser Herzog Ludwig: Er sollte ihn dem Henker übergeben. Zu dem Ende legte der Herzog seinen fürstlichen Ornat ab, in welchen er den Kaiser bedienete, überantwortete Hussen, und führte ihn bis zu dem Richtplatz.

Es war aber Caspar Graf von Schlick kaiserlicher Kanzler, ein sehr gelehrter, kluger und verständiger Herr der bey drey Königen die hohe Würde als Kanzler ohne einigen Wechsel des Glücks, begleitet hatte, und deswegen von ihnen viele Städte und Güter, als Passau, Weissenkirche (wovon sich die Grafen Schlick noch heutzutage schreiben) Ellnbogen, Grain in Steyermark &c. geschenkt bekommen, gegenwärtig. Von diesem sagt man, als er das Urtheil gehöret, sey er aus der Kirche gegangen, und habe öffentlich betheuret, wie er bey einem so übereilten Urtheil mit gutem Gewissen nicht gegenwärtig sein könne.

Nachdem nun Huß auf diese Art verdammt war, führeten die Henker ihn mit der Krone auf dem Haupte zu dem Scheiterhauffen. Da er auf dem Kirchhofe seine Bücher verbrennen sahe, stand er stille, und lachte. Darauf gieng er fröhlich, ohne ein einziges Zeichen von Furcht von sich zu geben, an den in die Erde geschlagenen Pfahl; an diesen bunden ihn die Henker rücklings mit 6. Stricken. Um den Hals legten sie ihn eine alte verrostete Kette, gleichsam als ob er keiner neuen werth wäre. Unter seinen Füßen, an welchen noch die Stiefeln und Fußeisen waren, legten sie 2 Büschel Reißholz, und um ihn rum viel Holz, Stroh und Reißig. Ehe es aber der Henker anzündete, ritt Herzog Ludwig von Bayern und der Marschall einer Reichsstadt zu ihm, und befragte ihn noch einmal: Ob er von seinem Irrthum abstehe, und seine Lehre und Predigten verschwören wolle? Huß aber rief mit heller Stimme aus dem Holzhauffen: Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß ich das

jenige, was sie mir durch falsche Zeugen auf den Hals geladen, nicht gelehret noch geschrieben habe, sondern ich habe alle meine Predigten, Lehren und Schriften dahin gerichtet, daß ich die Leute möge von Sünden abwenden, und Gott in sein Reich führen. Diese Wahrheit, die ich gelehret, geprediget, geschrieben, und ausgebreitet habe, als welche mir Gottes Worte übereinstimmt, will ich behalten, und mit meinem Tode versiegeln. — Wie sie dieses hörten, schlugen sie die Hände zusammen, und ritten davon. Darauf zündeten die Henker das Feuer an, welches geschwind aufgieng, da viel Stroh zwischen das Holz geleet war. Als Johann Fuß den Rauch sahe, sang er ganz vernemlich: Christe, du Sohn Gottes, erbarme dich mein. Als er aber zum dritten mal sang: Christ du Sohn Gottes, von einer Jungfrau gebohren, schlug ihm die Lohe unter das Gesicht und benahm ihm die Sprache; er bewegte aber betende den Mund bey nahe ein Vater Unser lang, darnach starb er. Als nun das Holz verbrandt war, und der über halbverbrandte Leichnam noch am Pfahle hieng, stießen ihn die Henker mit Stangen übereinander, zerfchlugen die Gebeine, damit sie desto eher verbrennen sollten, und legten noch mehr Holz an. Besonders zerschmissen sie seinen Kopf, und das Herz, das sie unter dem Eingeweide gefunden, steckten sie an eine spitziige Stangen und ließen es braten. Da man Herzog Ludwigen anzeigte, daß die Henkersknechte Hussens Mantel, Gürtel und einige Kleider hätten: befahl er das alles zu verbrennen, weil es die Böhmen sonst für ein Heiligthum halten möchten, welches auch wohl hätte geschehen können. Die Henker weigerten sich erstlich es zu thun, da er ihnen aber eine gewisse Summe Geldes versprach, warfen sie alles in's Feuer.

Nachdem nun alles verbrandt war, luden sie die Asche, nebst der Erde, die sie etliche Schuhe tief ausgruben, auf Karren und warfen sie in den Rhein. Der Ort, wo dieses geschah, war zwischen den Gärten der Vorstadt an dem Wege, wo man nach Gottleben gehen will. Einige, die an den Ort gewesen, wollen versichern, daß auf der Stelle, wo Fuß verbrandt worden, bis auf den heutigen Tag kein Gras wachse. Ob es wahr sey, weiß ich nicht. Johannes Bosinus hat das Jahr, in welchen Fuß den Märtyrertod erlitten, in folgendes schönes Dystichon gebracht:

Vitam heu constanti constantia ne abstulit Husso,  
Reliquiis usti Rhenus ubique ulget.

Das heißt:

An allen Ufern blüht der Segensvolle Rhein:  
Warum? Man warff dereinst des Hussens Asche drein.“